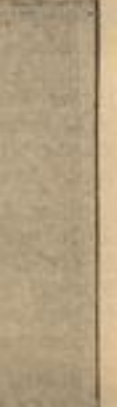


Er ist jetzt...
Die Stichtag...
Er

Todes-...
Er

Schlaf...
Er



Ariminal-

u. Abet

Interes-

agen un-

Widen,

ah unter

seine rot-

erbahlena

Was war

August

zher und

ogar die

ganz ge-

eld drin-

begreifen,

ihm die

ahlen war

irgend-

nd dafür.

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Beilagen „Reisekunden“, „Unsere Heimat“, „Die Mode vom Tage“.

Bezugspreise: Beim Bezug in der Stadt bzw. Agenten monatl. RM. 1.50 einchl. 13 bezw. 20 Pfg. Zustellgebühr, beim Bezug durch die Post monatl. RM. 1.40 einchl. 13 Pfg. Postzeitungsgeb., zusätzl. 26 Pfg. Beleggeb., Einzelnumm. 10 Pfg. Schriftl. Druck und Verlag: S. W. Zoller (Inh. H. Zoller), Nagold



Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage: „Haus, Garten und Landwirtschaft“

Anzeigenpreise: 1 spaltige Vergle-Zeile oder deren Raum 20 J., Familien-Anzeigen 15 J., Restamette 60 J., Sammel-Anzeigen 50% Aufschlag. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telefon. Aufträge und Offert-Anzeigen wird teleb. Gebühr übernommen

Telegr.-Adresse: Gesellschafter Nagold. — In Fällen überer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Postk. No. Stuttgart 5113

Nr. 38

Gegründet 1827

Mittwoch, den 15. Februar 1933

Fernsprecher SW. 429.

107. Jahrgang

Tagespiegel

Das kürz. Innenministerium hat die „Rote Bombe“ in Ebingen wegen Beschimpfung und böswilliger Verächtlichmachung leitender Beamter des Reichs auf zwei Monate verboten.

Am Vorlag des Zusammentritts des Reichsrats, nämlich am Mittwoch nachmittag, findet in Berlin eine Konferenz der Ministerpräsidenten und Staatspräsidenten der süddeutschen Länder einschließlich Sachsens und der Hansestädte statt, in der die Länder sich über ihre Stellungnahme im Reichsrat schlüssig machen wollen.

Die Verordnung über den Vollstreckungsjahrgang legt den grundsätzlichen Vollstreckungsjahrgang für alle landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Betriebe bis zum 31. Oktober d. J. vor. Gewisse Ausnahmen werden hinsichtlich der Betriebsmittelfreie, die unter das Fruchtpfandrecht bzw. die Reichsgarantie fallen, gemacht.

Erzbischof Dr. Gröber in Freiburg fordert in einem Hirtensbrief die Katholiken seiner Diözese auf, sich um ihren Oberhirten zu kümmern. An jedem Sonntag solle nach der Predigt gemeinsam ein Gebet um den inneren Frieden verrichtet werden.

Die bisherige Reichstagsabgeordnete Frau Klara Blende ist aus der Deutschen Volkspartei ausgetreten.

Der Streik der Eisenbahner in Rumänien nimmt immer größeren Umfang an. Seit Montag haben sich 2000 Arbeiter der Klausenburger staatlichen Eisenbahnwerkstätte in 17 Arbeitsräumen verbarrikadiert und halten dort auch 10 Ingenieure gefangen.

Generallstreik der Gewerbetreibenden Verzweiflung in Oesterreich

Bismarck hat einmal dem Sinne nach gesagt: Wenn die Arbeiter streiken, ist es ein Schade, wenn aber einmal die Unternehmer streiken, dann wird es gefährlich. An dieses Wort des großen Staatsmannes wird man erinnert bei den heute aus Wien kommenden Meldungen. Die Gewerbetreibenden Oesterreichs befinden sich seit Wochen in einer Verzweiflungsstimmung, die jetzt den Höhepunkt erreicht zu haben scheint. Am Sonntag waren drei Massenversammlungen, die mit der Begründung einer Notgemeinschaft aller Handels- und Gewerbetreibenden abgeschlossen. Die Versammlungen nahmen einen stürmischen Verlauf. Es wurde, wie der Köln. Ztg. berichtet wird, der Beschluß gefaßt, in den nächsten Tagen einen vierundzwanzigstündigen Generalausstand des gesamten Gewerbes in Wien zu veranstalten. Der neuen Notgemeinschaft haben sich 47 Gewerbebezirke angeschlossen. An einem noch ungenannten Tag dieser Woche sollen alle diese Bezirke ihre Betriebe schließen und Wien vorübergehend in „eine tote Stadt“ verwandeln.

Die Forderungen, die von der Notgemeinschaft der Regierung überreicht worden sind, verlangen hinreichende Steuererleichterungen, Einstellung der Steuerpfändungen, Gewährung billiger Kredite und unverzügliche Durchführung eines Arbeitsbeschaffungsprogramms. Auch in den Bundesländern ist man bereit, sich dem Vorgehen der Wiener Notgemeinschaft anzuschließen. In Graz, Klagenfurt und Salzburg sind Massenkundgebungen angelegt. In Wien soll ein Geheimplan ausgearbeitet werden, durch den ein Streikform übernehmend in der ganzen Stadt kundgemacht wird. Man will damit die Geschloßenshiet des gesamten Gewerbes befestigen.

Die Regierung ist zum Widerstand entschlossen, doch fragt es sich, ob sie dem Aufsturm gewachsen sein wird. Die Polizei ist gewonnen, mit den schärfsten Mitteln einzugreifen und namentlich diejenigen Angehörigen der Lebensmittelbranche, die sich dem Generalausstand anschließen wollten, damit zu treffen, daß sie ihnen die Konzession entzieht. Bezeichnend ist, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich in einer Front befinden und unter allen Umständen ihre Verzweiflungsstimmung zum Ausdruck bringen wollen. Gewiß wird auch hier nichts so heiß gesehen, wie's gelehrt wird, so wie es sich vor kurzem schon bei dem fünfständigen Tagausstand zeigte, der zunächst in ganz wider Form angekündigt worden war und dann doch sojannan sehr bürgerlich ruhig verlief.

Bezeichnend ist diese Bewegung des Gewerbestands aber auf alle Fälle: Die Kundgebungen der verzweifelten Stimmung werden immer häufiger, wie auch der Ton, in dem man sich äußert, immer schärfer wird. Der tiefere Grund ist die unerträgliche Steuerbelastung der Handwerker und des mittleren und kleinen Handels, die kaum mehr zu leben haben. Die vielen Zusammenbrüche und Selbstmorde der letzten Zeit sind gerade in diesen Schichten zu finden, die das färgliche Dasein einfach nicht mehr zu ertragen vermögen. Die allgemeine Verarmung, die Verminderung der Kaufkraft, die Abperrung nach außen hin, der wilde Wettbewerb tragen die Schuld.

Politisch gesehen richtet sich die Massenunruhe gegen die unerträgliche Besteuerung, das Eingreifen der öffentlichen Hand in die Privatwirtschaft und den nun schon

Der Ueberwachungsausschuß erneut aufgefliegen

Berlin, 14. Febr. Unter Beteiligung der Vertreter aller Parteien trat der Reichstagsausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung unter dem Vorsitz des Abg. Löbe am Dienstag mittig wieder zusammen. Als Löbe die Sitzung für eröffnet erklärte, setzte bei den Nationalsozialisten losender Lärm ein, der minutenlang andauerte. Löbe gelang es nicht, eine Erklärung vor dem Ausschuß abzugeben.

Abg. Dr. Frank (M.D.) gab darauf folgende Erklärung ab: Ich stelle fest, daß der Vorsitzende Löbe nicht imstande ist, die Sitzung zu leiten, weil die größte Fraktion des Hauses und damit die Vertreterin des deutschen Volks, es nicht dulden wird, daß ein Marxist und Verleumder weiter die Ausschußverhandlungen leitet. Da der Vorsitzende somit verhindert ist, den Ausschußvorsitz zu führen, übernehme ich als stellvertretender Vorsitzender die Leitung der Verhandlungen. Dr. Frank begab sich gleichzeitig zu dem Platz des Vorsitzenden Löbe und verdrängte diesen von seinem Platz, um selbst den Vorsitz des Ausschusses zu übernehmen. Die Sozialdemokraten und Kommunisten verließen darauf den Saal.

Der stellvertretende Vorsitzende Dr. Frank eröffnete darauf nochmals die Sitzung und zwar mit einem Nachruf für die Opfer der Katastrophe von Neankirchen. Ich erkläre, so führte er aus, daß in diesen Tagen eine erschütternde Notdring durch Deutschland gegangen ist. Eine ungeheure Katastrophe hat im Saargebiet einige 10 Tote erfordert. Wir, die Vertreter des deutschen Volks, betreten uns an dem Elend unserer Saarbräuser. Wir sind überzeugt, daß die nationale Regierung ihre Pflicht erfüllen wird, um diesen Unglücklichen aller Deutschen zu helfen. Ich stelle fest, daß der Ausschuß in seiner Mehrheit diese meine Erklärung billigt und erkläre die Sitzung des Ausschusses zum Gedächtnis der Toten für geschlossen.

Die Sozialdemokraten und Kommunisten wurden, als sie den Saal verlassen, von den Nationalsozialisten beschimpft. Der Abg. Morath (D.B.), der sich gleichfalls der Ausgangstür genähert hatte und eine Zigarre rauchte, wurde von einem nationalsozialistischen Abgeordneten tätlich angegriffen. Er erhielt einen Faustschlag in den Rücken. Als er sich das energisch verbat, wurde er von den Nationalsozialisten aus dem Saal gedrängt. Unter allgemeiner Unruhe gingen die Ausschußmitglieder auseinander.

Am Anschluß an die Sitzung des Ueberwachungsausschusses hielten die Vertreter der Sozialdemokraten mit den Vertretern der Mittelparteien eine Sonderbesprechung ab, um zu den Vorgesängen im Ausschuß Stellung zu nehmen. Der volksparteiliche Abgeordnete Morath, der im Ausschuß tätlich angegriffen worden ist, hat sich sofort mit dem Parteiführer Dingeldey in Verbindung gesetzt, um auf diesem Weg eine parteiamtliche Beschwerde beim Reichstagspräsidenten vorbringen zu lassen.

Sprichwörtlich gewordenen Wettbewerb der öffentlichen Hand gegen die privaten Betriebe, nicht zu vergessen die unerhörten Lasten der sozialen Fürsorge, die von Betrieben getragen werden sollen. War das Gewerbe bisher gebudig, so ist diese Geduld jetzt zu Ende. Auf alle Fälle werden Regierung und Parlament diese Explosionserscheinungen aufmerksam betrachten und darauf sinnen müssen, wie sie dem soft revolutionären Charakter der Erscheinung beikommen können.

Jedenfalls ist die innerpolitische Lage des Reichs Dolfuß jetzt nicht leichter geworden, zumal auch die außenpolitische sich infolge der Hitzedrücker Angelegenheit (Waffenhandlung) stark zu versteinen scheint. Die Angriffe der französischen Blätter erhalten ihre Belegmaterial aus Wiener diplomatischen Kreisen, nachdem man dort über die wirklichen Einzelheiten der Hirtensberger Sache besser unterrichtet zu sein vorgibt als selbst das österreichische Parlament. Es wird erklärt, daß die Mitteilung des Pariser „Populaire“ die Ausführung der Lausanne Anleihe für Oesterreich sei erst nach dem Rücktritt der Regierung Dolfuß möglich, allgemein als der Standpunkt der französischen Regierung in dieser Frage gelte.

Staatssekretariat für den Mittelstand

Berlin, 14. Febr. In einer Besprechung, die Reichswirtschaftsminister Dr. Hugenberg am Freitag mit den Abordnungen des Mittelstands hatte, erklärte der Minister, daß er die Einrichtung eines Staatssekretariats beim Reichswirtschaftsministerium für den neuen Haushaltsplan beantragen werde, dessen Aufgabe es sei, in der Wirtschaftspolitik von Reich und Preußen dafür zu sorgen, daß die Gesichtspunkte mittelständischer Wirtschaftserfassung praktische Berücksichtigung finden.

Dr. Hugenberg wies in der Besprechung ferner auf die Notwendigkeit hin, die ungesunde Zentralisierung des mittelständischen und ländlichen Kredits, die mit Kriegsbeginn eingeleitet habe, wieder abzubauen und lediglich auch solche Härten und Schäden zu beseitigen, wie sie sich z. B. durch die

Abg. Dr. Dingeldey hat beim Reichstagspräsidenten Göring und beim Vorsitzenden der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion, Reichsinnenminister Dr. Frick, telegraphisch schärfsten Einspruch erhoben und volle Genugtuung verlangt.

Abg. Morath läßt feststellen, daß er den Saal erst verlassen habe, als Dr. Frank die Sitzung geschlossen hatte.

Für die Ausschußmitglieder desentrums hat Abg. Wegmann in einem Schreiben an den Reichstagspräsidenten ersucht, dem Ausschuß die Ausübung seiner verfassungsmäßigen Rechte zu ermöglichen. Durch die Sprengung sei die Beratung einer Reihe von Zentrumsanträgen über Stillschließung usw. unmöglich geworden. Es soll beabsichtigt sein, den Reichspräsidenten von den Vorgängen offiziell in Kenntnis zu setzen.

Süddeutscher Einspruch im Reichsrat?

Berlin, 14. Febr. In politischen Kreisen rechnet man vielfach damit, daß die kommende Reichstagsitzung zu einer Kundgebung der süddeutschen Länder gegen die Vertretung Preußens durch Bevollmächtigte des Reichstagspräsidenten führen wird. Die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz droht unter Hinweis auf die Entsendung eines Vertreters des Reichsinnenministeriums nach Helsen schärfste „Abwehr- und Gegenmaßnahmen“ der Länder an.

Demgegenüber wird von nationalsozialistischer Seite betont, daß es sich lediglich darum gehandelt habe, bei den zuständigen Behörden in Darmstadt Klärung über die nach Berlin berichteten Beschwerden einzuholen.

Was weiter die Behauptungen über ein Eingreifen des Reichs in die Rechte der Länder betrifft, so steht demgegenüber die ausdrückliche Feststellung, die Bismarcker von Bayern am Sonntag vor acht Tagen in der Unterredung mit dem bayerischen Staatsrat Schäffer gemacht hat, in der er auf sein wiederholt abgelegtes Bekenntnis zur föderalistischen Grundlage des Reichs unter Wahrung der Eigenrechte der Länder hinwies und betonte, daß in gleicher seiner Auffassung keine Wandlung eingetreten und ihm auch nichts von einem Anlaß bekannt sei, der derartige Befürchtungen gegenüber der neuen Reichsregierung rechtfertigen könnte.

Die neuen preussischen Reichsratsmitglieder

Berlin, 14. Febr. Laut M.B. scheiden die bisherigen preussischen Reichsratsmitglieder Dr. Barth, Dr. Brecht und Cosmann nunmehr aus dem Reichsrat aus. An ihre Stelle treten die Ministerialdirektoren Dr. Landfried, Dr. Schüke und Neumann als Vertreter Preußens in den Reichsrat ein.

leinen Anstellungen nicht entsprechende Gestaltung der Dillsche zu Lasten des Handwerks, Einzelhandels usw. entwickelt habe. Er sei mit den zu treffenden neuen Maßnahmen beschäftigt und werde sie entsprechend der großen Wichtigkeit der Sache beschleunigen.

Neue Nachrichten

Vollstreckungsjahrgang und Rentenerhöhung

Berlin, 14. Febr. Die in Berlin anwesenden Mitglieder der Reichsregierung — verschiedene andere waren zu der Beerdigung in Neankirchen abwesend — trafen heute nachmittag in eine Beratung der Erweiterung des Vollstreckungsjahrganges für die Landwirtschaft der Stadtrandliebung und der Rentenerhöhung ein. Endgültige Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt. Die Verordnung über die Neuregelung des Vollstreckungsjahrganges wurde verabschiedet und dem Herrn Reichspräsidenten zur Unterschrift vorgelegt. Die Veröffentlichung wird am Mittwoch erfolgen.

Hugenberg untersucht die Handhabung der Dillsche

Berlin, 14. Febr. Der Reichskommissar für die Dillsche, Reichsminister Dr. Hugenberg, beabsichtigt, einen Sonderausschuß zur Untersuchung der angeblichen Missetände im Dillsche- und Siedlungswesen einzusetzen, der in der Hauptsache aus Mitgliedern des mit dem Reichsrat aufgelösten Unterausschuß bestehen soll.

Weitere Beurlaubungen in Preußen

Berlin, 14. Febr. Wie verkündet, wird die kommunalrechtliche Regierung die Polizeiverhältnisse in Wiesbaden und Eisleben, wo in letzter Zeit ernsthafte politische Zusammenstöße stattgefunden, untersuchen. Der Polizeipräsident in Wiesbaden, Freiherr, und Polizeikommissar Heberich in Eisleben wurden vorläufig vom Dienst beurlaubt. Regierungspräsident König (Soz.) in Krusberg (Westf.) ist beurlaubt worden.



Zeitungsverbote

Die Regensburger Wochenzeitschrift „Der Eisenhammer“ ist wegen Beschlagnahme der Reichsregierung vom Oberpräsidenten der Provinz Sachsen auf zwei Wochen verboten worden.

Das Zentrumsblatt „Reißer Zeitung“ (Schlesien) wurde wegen Beschlagnahme der Reichsregierung auf drei Tage verboten.

Bei nächtlichen Feuerüberfällen wurde in Dortmund und in Belbert (Rheinl.) je ein SA-Mann schwer verletzt. Die Täter sind noch nicht bekannt.

Die Ausschreitungen anlässlich des Umzugs der nationalen Verbände in Braunschweig am Sonntag mittags haben nachträglich zwei Todesopfer erfordert.

„Einheitsfrontmandat“

Berlin, 14. Febr. Auf das Frontangebot der kommunistischen Revolutionären Gewerkschaftsopposition (R.O.) an den Berliner Ortsausschuss des Deutschen Gewerkschaftsbundes (D.G.B.) hat dieser Ausschuss, wie der „Vorwärts“ berichtet, geantwortet, dass die Abmachungen seien zwecklos.

Reichslandbund begrüßt das Kabinett Hitler

Berlin, 14. Febr. Der Bundesvorstand des Reichslandbunds sollte eine Entschließung, in der er dem Reichspräsidenten seinen Dank für die Berufung des Führers der nationalen Bewegung zur Staatsführung ausdrückt.

Das französische Finanzgesetz angenommen

Paris, 14. Febr. Die Kammer hat gestern abend, nachdem die Regierung die Vertrauensfrage gestellt hatte, die Haushaltsanforderungen für den Monat März mit 356 gegen 215 Stimmen angenommen.

Die Krisensteuer, die 400 Millionen Franken jährlich ergeben soll, wurde mit 327 gegen 255 Stimmen angenommen. Auch § 89 wurde angenommen.

Engländer kommunist in Schweden verhaftet

Stockholm, 14. Febr. Der Sekretär der kommunistischen Partei in England, Jenkins, wurde gestern in Stockholm festgenommen, als er die Stadt verlassen wollte.

England gibt nach

London, 14. Febr. Mac Donald teilte gestern im Unterhaus mit, die Regierung habe sich nunmehr mit der amerikanischen Forderung einverstanden erklärt, die Kriegsschuldenfrage zugleich mit den weltwirtschaftlichen Fragen zu verhandeln.

Württemberg

Die Staatsausgaben in Württemberg

Stuttgart, 14. Februar. Der als genauer Kenner unserer Finanzverhältnisse bekannte Oberregierungsrat Datz unternimmt im „Staatsanzeiger“ einen Streifzug durch die württembergische Finanzpolitik.

aus Steuern oder Erträgen des erhebenden Vermögens von Staat und Gemeinden zu decken ist.

Gehälter Zulufschbedarf (in tausend Reichsmark):

Table with 4 columns: Year (1913-14, 1926-27, 1928-29, 1931-32) and three rows: Staat, Gemeinden, zusammen.

Der staatliche Zulufschbedarf ist 1931 um 63 Millionen höher als 1914. Bei der Struktur des württ. Staatshaushalts dürfte es kaum möglich sein, unter Beibehaltung des bisherigen Umfangs der staatlichen Aufgaben, insbesondere nach den inzwischen bereits durchgeführten Sparmaßnahmen, noch Erparnisse in einem Ausmaß zu erzielen.

Die Kandidaten der Deutschnationalen Volkspartei. Die Deutschnationale Volkspartei Württembergs hat für die Liste 5 Kampffront schwarz-weiß-rot folgende Bewerber aufgestellt: 1. Dr. Alfred Hugenberg, Reichsminister.

An der Spitze der Reichswahlliste der Deutschen Volkspartei stehen der Parteiführer Abg. Dingeldey und an zweiter Stelle G.N. Bürgermeister Kramer in Stuttgart.

Neuer Oberlandesgerichtspräsident? Der „RS-Kurier“ verzeichnet das Gerücht, daß der derzeitige Justizminister Dr. Benerle zum Oberlandesgerichtspräsidenten auszuwählen sei.

Verbot kommunistischer Protestkundgebungen am Mittwoch. Dem Polizeipräsidium wird mitgeteilt: Seitens der kommunistischen Partei war beschlossen worden, aus Anlaß der Anwesenheit des Herrn Reichskanzlers in Stuttgart am 15. Februar 1933 Protestkundgebungen unter der Losung „Gemeinsam gegen Hitler“ durchzuführen.

Vorbereitung zum Hochverrat. Der Stuttgarter Kommunist Alfons Wicker wurde als Schriftleiter der „Süddeutschen Arbeiterzeitung“ für sechs verschiedene Artikel wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 14 Monaten Festung verurteilt.

Flugblatt beschlagnahmt. Das Stuttgarter Polizeipräsidium hat ein sozialdemokratisches Flugblatt beschlagnahmt. Das katholische Landexamen in Stuttgart beteiligten sich 52 Kandidaten, von denen 30 in die Konvikte zu Ehingen und Rottweil aufgenommen werden sollen.

Werkbundaussstellung „Deutsches Holz für Hausbau und Wohnung“ reichsweit. Wie der Reichskommissar für Ausstellungen und Messen mitteilt, hat das Reichswirtschaftsministerium die diesjährige Werkbundaussstellung „Deutsches Holz für Hausbau und Wohnung“ als reichsweitig anerkannt.

Das Ende des Affenparadieses. Die schlechten Zeiten haben es mit sich gebracht, daß das Affenparadies am Kochhof, das in früheren Jahren viele Besucher, namentlich Kinder, anlockte, geschlossen wurde.

Beim Fleischausbeinen schwer verunglückt. Ein hiesiger Metzgermeister hat sich beim Ausbeinen von Fleisch das Messer in den Bauch gestochen.

Das Raucherloft in der Stadthalle. Das Polizeipräsidium teilt mit, daß eine Zulassung des Rauchens in der Stadthalle in besonderen Fällen nicht zu erwarten sei.

Weite Reise einer Feldpostkarte. Im Jahre 1917 sandte die damals sechsjährige Eugenie Stöckle in Wödingen an ihren im Feld stehenden Vater, den Landsturmmann Heinrich Stöckle im Reserve-Infanterie-Regiment 119 eine Postkarte: „Vater! Wie geht es Dir, kommst Du noch nicht zu uns? Wir können wieder Schlitten fahren.“

Die Post erriet, daß das noch leterliche Bo-nana in Württemberg sein müsse, dem das Reserve-Infanterie-Regiment 119 entstamme.

Krankheitsstatistik. In der 5. Jahreswoche vom 29. Januar bis 4. Februar wurden in Württemberg folgende Fälle von gemeingefährlichen und sonstigen übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet: Diphtherie 68 (tödlich 1), Kindbettfieber 2 (1), Lungen- und Keuchhusten 12 (27), Scharlach 42 (—), Typhus (1), Fleischvergiftung 1 (—), Spinale Kinderlähmung 1 (—).

Vom Tage. Auf der Kreuzung der Friedhof- und Marfinstraße wurde ein 62 J. a. Mann von einem Kraftfahrad angefahren und zu Boden geworfen.

Ludwigsburg, 14. Febr. Ein Ludwigsburger in Neuntkirchen verlegt. Unter den bei der Neuntkirchener Explosionskatastrophe leicht Verletzten befindet sich, wie die Ludwigsburger Zeitung berichtet, auch ein Ludwigsburger namens Karl Hoffmann.

Ehlingen, 14. Febr. Ist der Redaktionsanfall bei der Staustufe Oberehlingen undicht? Die Wasserdurchlässigkeit des Redaktionsanfalls bei der Staustufe Oberehlingen hat lt. Ehlinger Zeitung vor einiger Zeit plötzlich aufgehört.

Nehren O.M. Tübingen, 14. Febr. Ein Auge ausgefahren. Am Montag verunglückte der 43 J. a. Maler und Feuerwehrkommandant Robert Eißler dadurch, daß er beim Düngeführen von einer seiner Röhre ins rechte Auge gestoßen wurde.

Tübingen, 14. Febr. Kindstötung. Das Schwurgericht Tübingen verurteilte die ledige, 30 J. a. Hauswirtschafterin Emilie Bez in Erpzingen O.M. Neuntkirchen wegen Tötung ihres neugeborenen Kindes zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis.

Sulgen O.M. Oberndorf, 14. Febr. Berufung verworfen. Der frühere Schultheiß David Daiber wird, wohnhaft in Heiligenbrunn, war, wie seinerzeit gemeldet wurde, wegen verschiedener Vergehen zu vier Wochen Gefängnis verurteilt worden.

Die Post erriet, daß das noch leterliche Bo-nana in Württemberg sein müsse, dem das Reserve-Infanterie-Regiment 119 entstamme.

Krankheitsstatistik. In der 5. Jahreswoche vom 29. Januar bis 4. Februar wurden in Württemberg folgende Fälle von gemeingefährlichen und sonstigen übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet: Diphtherie 68 (tödlich 1), Kindbettfieber 2 (1), Lungen- und Keuchhusten 12 (27), Scharlach 42 (—), Typhus (1), Fleischvergiftung 1 (—), Spinale Kinderlähmung 1 (—).

Vom Tage. Auf der Kreuzung der Friedhof- und Marfinstraße wurde ein 62 J. a. Mann von einem Kraftfahrad angefahren und zu Boden geworfen.

Ludwigsburg, 14. Febr. Ein Ludwigsburger in Neuntkirchen verlegt. Unter den bei der Neuntkirchener Explosionskatastrophe leicht Verletzten befindet sich, wie die Ludwigsburger Zeitung berichtet, auch ein Ludwigsburger namens Karl Hoffmann.

Ehlingen, 14. Febr. Ist der Redaktionsanfall bei der Staustufe Oberehlingen undicht? Die Wasserdurchlässigkeit des Redaktionsanfalls bei der Staustufe Oberehlingen hat lt. Ehlinger Zeitung vor einiger Zeit plötzlich aufgehört.

Nehren O.M. Tübingen, 14. Febr. Ein Auge ausgefahren. Am Montag verunglückte der 43 J. a. Maler und Feuerwehrkommandant Robert Eißler dadurch, daß er beim Düngeführen von einer seiner Röhre ins rechte Auge gestoßen wurde.

Tübingen, 14. Febr. Kindstötung. Das Schwurgericht Tübingen verurteilte die ledige, 30 J. a. Hauswirtschafterin Emilie Bez in Erpzingen O.M. Neuntkirchen wegen Tötung ihres neugeborenen Kindes zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis.

Sulgen O.M. Oberndorf, 14. Febr. Berufung verworfen. Der frühere Schultheiß David Daiber wird, wohnhaft in Heiligenbrunn, war, wie seinerzeit gemeldet wurde, wegen verschiedener Vergehen zu vier Wochen Gefängnis verurteilt worden.

Heilighausen O.M. Rottweil, 14. Febr. Aufgeklärter Einbruch. Der anfangs Dezember v. J. hier bei dem Uhrmacher Binzeng Angst verübte Einbruchdiebstahl, bei dem der Dieb für 1500 Mark Goldwaren und etwas Bargeld erbeutete, konnte aufgeklärt werden.

Ulm, 14. Febr. Neue Mädchenoberschule. In der Ulmer Mädchenoberschule ist mit dem heutigen Tag die erste Reifeprüfung in ihrem schriftlichen Teil zu Ende gegangen.

Emmendingen, 14. Febr. Verhaftungen. Im Zusammenhang mit den Schieberereien nach einer Wählerversammlung in Lindach ist, wie die Südd. Arbeiterzeitung berichtet, der kommunistische Landtagsabg. Haag nebst fünf Arbeitern verhaftet worden.

Neuenhaus O.M. Rürtlingen, 14. Febr. Wiederholte Bürgermeistereiwahl. Bei der am Sonntag wiederholten Bürgermeistereiwahl erhielt der frühere Ortsvorsteher Bäurle 301 Stimmen.

Biberach, 14. Febr. Spurio verschwunden. Vor kurzem tauchte ein hiesiger Schlichter auf dem Viehmarkt einen Ochsen und schlachtete diesen zur Erparung von Schlachthausgebühren und Beschaukosten bei einem Landwirt in der Scheuer.

Christstuhlfeld O.M. Wangen, 14. Febr. Brand. Das mehr als 150 Jahre alte, zum größten Teil aus Holz erbaute Armenhaus in Ried, das seit längerer Zeit baufällig und nicht mehr bewohnt war, brannte am Sonntag ab.

Friedrichshafen, 14. Febr. Rotlandana. Seit 23. Januar befindet sich in Friedrichshafen das Kleinflugzeug „Dol“, das in der Luftschiffhalle Löwental untergebracht ist, um in die nähere und weitere Umgebung gelegentliche Reklamefahrten zu unternehmen.

Die Staatsausgaben in Württemberg. Stuttgart, 14. Februar. Der als genauer Kenner unserer Finanzverhältnisse bekannte Oberregierungsrat Datz unternimmt im „Staatsanzeiger“ einen Streifzug durch die württembergische Finanzpolitik.

Das Raucherloft in der Stadthalle. Das Polizeipräsidium teilt mit, daß eine Zulassung des Rauchens in der Stadthalle in besonderen Fällen nicht zu erwarten sei.

Weite Reise einer Feldpostkarte. Im Jahre 1917 sandte die damals sechsjährige Eugenie Stöckle in Wödingen an ihren im Feld stehenden Vater, den Landsturmmann Heinrich Stöckle im Reserve-Infanterie-Regiment 119 eine Postkarte: „Vater! Wie geht es Dir, kommst Du noch nicht zu uns? Wir können wieder Schlitten fahren.“

Die Post erriet, daß das noch leterliche Bo-nana in Württemberg sein müsse, dem das Reserve-Infanterie-Regiment 119 entstamme.

Krankheitsstatistik. In der 5. Jahreswoche vom 29. Januar bis 4. Februar wurden in Württemberg folgende Fälle von gemeingefährlichen und sonstigen übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet: Diphtherie 68 (tödlich 1), Kindbettfieber 2 (1), Lungen- und Keuchhusten 12 (27), Scharlach 42 (—), Typhus (1), Fleischvergiftung 1 (—), Spinale Kinderlähmung 1 (—).

Vom Tage. Auf der Kreuzung der Friedhof- und Marfinstraße wurde ein 62 J. a. Mann von einem Kraftfahrad angefahren und zu Boden geworfen.

Ludwigsburg, 14. Febr. Ein Ludwigsburger in Neuntkirchen verlegt. Unter den bei der Neuntkirchener Explosionskatastrophe leicht Verletzten befindet sich, wie die Ludwigsburger Zeitung berichtet, auch ein Ludwigsburger namens Karl Hoffmann.

Aus Stadt und Land

Nagold, den 15. Februar 1933.

Du brauchst nicht jedem angenehm zu sein — wenn du nur niemand lästig bist.

Amfliche Dienstaufsichten

Die Rettungsmedaille verliehen: dem Schuhmacher Eugen Scheuing in Oberurbach.

Uebertragen: eine Fachlehrstelle für Handarbeit und Turnen an der kath. Volksschule in Göppingen der unständigen Fachlehrerin Maria Federle in Retarulum, eine Fachlehrstelle für Hauswirtschaft und Turnen an der kath. Volksschule in Oberurbach a. N. der unständigen Fachlehrerin Theresia Walz dafelbst und eine Fachlehrstelle für Handarbeit und Hauswirtschaft an der kath. Volksschule in Ulm der unständigen Fachlehrerin Elise Raab dafelbst.

Tonfilm-Theater

Vor nunmehr Jahresfrist sind die hiesigen Vötenlichtspiele zum Tonfilmtheater geworden. Der stumme Film gehört also Dank der Initiative des Besitzers, Franz Kurlenbauer, der die wunderbare Neuerung des Tonfilms verhältnismäßig bald einführt, ein Jahr der Vergangenheit an. Anlässlich dieses Tages hat die Leitung des Tonfilmtheaters für diese Woche ein morgen beginnendes Jubiläumprogramm zusammengestellt, das außer der löbenden Wochenschau zwei abendfüllende Tonfilme zur Vorführung bringt u. zwar „Unsere 100 000“, ein herrlicher Reichwehrrfilm und den köstlichsten der Lustspielkinos „Liesewalzer“ mit den unstrittig beliebtesten Künstlern der weihen Weinwand Vilian Harroz, Willy Frisch, Georg Alexander u. A. Die Preise sind niedrig gehalten und beginnen bei 60 Pfa. und wer Glück hat, braucht überhaupt nicht zu bezahlen, denn jeder 10. Besucher hat freien Eintritt.

Wenn man Daiber ähnlich sieht!

Der Einbrecher Daiber beanruchtigt zurzeit viele Gemüter und macht den Volkseingeweihten ziemlich viel Kopfschmerzen. Samstag ging nun das Gerücht, daß er sich in der Gegend von Glatz aufhalten müsse. Am Sonntag nachmittag wollte nun der in der Gegend ansässige Studienassessor Dörner eine Tour durchs Glatzthal machen. Auf halbem Wege nach Hopfau überholten ihn zwei Radfahrer, sprangen vor ihm ab und gingen gezückten Revolvern mit dem Rufe „Hände hoch!“ auf ihn los. „Na, jetzt biste dein Geld los!“ war sein erster Gedanke und er machte eine Handbewegung nach seiner Brusttasche. „Hände hoch! Noch eine Bewegung und wir schießen!“ ließen ihn jedoch beide Hände hochnehmen. Die beiden zählten ihn nun nach Waffen ab, verglichen ihn nach einem Stadtbrief, nach verschiedenen Kennzeichen um. Der Assessor bekam dabei plötzlich das auf dem Stadtbrief lebende Bild zu sehen und war von der Ähnlichkeit mit ihm selbst überfallen. Die beiden setzten wieseln sich als Kriminalbeamte aus und befohlen ihm sich zu laufen, es ginge nun nach Hechingen. Sie hätten jetzt, Gott sei Dank, endlich den Daiber erwischt. Auf dessen Beteuerung, daß sie im Irrtum seien, gaben sie nichts; doch wurden auf Wunsch vom Rathaus in Glatz telefonisch beim Landjägerkommando Erkundigung eingetogen und die Herbeiführung der Oberlandjäger Beutler von Leinsweiler klärten den Irrtum auf. Inzwischen hatten sich vor dem Glatzer Rathaus viele Neugierige eingefunden, um den Daiber zu besehen. Der verhaftete und wieder freigelassene Studienassessor und die Herren Geleesvertreter sollen aber nachher im „Kaiser“ die Traulomödie köstlich begossen haben.

Bund Königin Luise

Auf Donnerstag, den 9. Februar hatte der „Bund Königin Luise“ zu einer Werberversammlung in die Linde in Nagold eingeladen. Ein Teil der Kameradinnen der Ortsgruppe Calw und Altensteig fanden sich dabei zusammen und stellten den Nagoldern die Zusammengehörigkeit der Frauen im blauen Kleid vor. Nach einem von der Singstube Calw vorgetragenen Lied begrüßte der Kreisführer des Stahlhelms die Erschienenen herzlich. Dann ergriß unsere Führerin des Gaues Enz-Nagold das Wort und erläuterte den Aufbau und die Ziele des Bundes Königin Luise. Wie er im Jahre 1923 entstand in der Zeit der Not als in Mitteldeutschland die Kommunisten unter Max Hölz wüteten. Wie Frauen zusammenhänden, um diese Not gemeinsam zu tragen und um anderen zu helfen. Inzwischen sind wir zu der stattlichen Zahl von über 130 000 Kameradinnen gewachsen und unser Bund ist in allen Teilen und Landeshöfen Deutschlands daheim. Der Sitz der Bundesleitung ist Halle a. d. Saale. An den monatlichen Pflichtabenden sammelt sich die Ortsgruppe um ihre Führerin unter dem Wahlspruch „Ich dien“, der unsere Bundeslosung ist. Wir wollen an solchen Abenden unsere Frauen und Mädels von bewußt deutschem Geist getragene Ausführungen und Gedanken übermitteln und in ihnen den Wunsch wecken, dem Vaterland zu dienen. Dann erachten wir es als unsere vornehmste Pflicht und Aufgabe, zur Einigkeit aufzurufen, deren unser Vaterland so sehr bedarf. Wir öffnen unser Herzen allen Frauen, die deutsch fühlen und national handeln und am Wiederaufbau von Sitte und Ordnung teilhaben wollen. Wir machen keinen Unterschied zwischen den Konfessionen. Wir sind doch alle Deutsche! Und wir wollen unsere Kinder darauf hinweisen wie groß und stolz einst Deutschland war. Wir legen uns für eine starke Wehrmacht ein, denn ein Volk, das den Gedanken der Wehrhaftigkeit seiner Männer aufgibt, gibt sich selbst auf. Die Gauführerin hat die Anwesenden dann besonders, doch beim Einkauf von Waren immer darauf zu achten, daß sie deutschen Ursprungs sind. In die Rechte der bestehenden Wohlfahrtsvereine wird in keiner Weise eingegriffen, da die Wohlfahrt erst unsere zweite Aufgabe ist. In der heutigen Zeit ist aber so viel Not zu lindern, daß es selbstverständlich ist, daß, wenn wir Gelegenheit zum Helfen haben, diese ergreifen. Und dabei möchten wir als etwas besonders Schönes und Hohes den Geist und Sinn der Kameradschaft erwähnen, der uns Alle zusammenschließt. Und als Höchstes steht über uns Allen der Glaube an Gott, der die Grundlage sein muß all unseres Tuns. Zum Schluß sprach die Gauführerin den Wunsch aus, daß sich auch in Nagold Frauen finden möchten, die zum deutschen Gedanken stehen und die Arbeit des Bundes zu der ihren machen. Zwei Calmer Kameradinnen brachten einige Lieber zu Gehör, die in liebenswürdiger Weise von Fr. Jenne begleitet wurde. Eine Altensteiger Kameradin ergrünte mit Lieber zu Laute. — In einem dankenden Schlusswort erläuterte der Kreisführer des Stahlhelms noch einmal die Pflicht der deutschen Frau, die heute nicht mehr ihren Interessen allein leben darf, sondern in der Volksgemeinschaft ihren Platz erfüllen muß. — Anschließend konnte die Gauführerin die Gründung der Ortsgruppe Nagold des Bundes Königin Luise vollziehen und schloß die Versammlung mit herzlichsten Wünschen für das Wachstum und Gedeihen der neuen Ortsgruppe. Das gemeinsam gesungene Bundeslied bildete den Abschluß des wohl gelungenen Abends. Ortsgruppe Nagold Heil!

Alten-Ehrentafel

1. Fortsetzung

		
Maria Helber, geb. Zurb, Hatterbach, geb. 5. Februar 1843.	Julius Speer, Schietingen, geb. 12. April 1850.	Wilhelmine Bachmann, Hochdorf, geb. 28. Oktober 1852.
		
Friederike Kühle, Witwe, Nagold, geb. 19. November 1845.	Siegfried Koh, Hochdorf, geb. 4. Dezember 1847.	Christine Luz, geb. Heier, Schietingen, geb. 6. November 1849.
		
Elisabeth Schmelzle, Wildberg, geb. 26. Oktober 1839.	Johannes Effig, Schöndorff, geb. 16. Januar 1842.	Katharine Elisabeth Koh, geb. Koh, Hochdorf, geb. 29. Februar 1852.

Wetterer Wertsung von Bildern von unbekannt 80-Jährigen leicht entzogen „Der Gesellschaftler“.

Die Auszahlung der Beamtengehälter. Der Württ. Beamtenbund schreibt uns: In den letzten Tagen wurde eine Mitteilung über die Auszahlung der Gehälter verbreitet, die in der Beamtenbund lebhaftest Beurteilung ausgesetzt hat. Der Württ. Beamtenbund hat bei der Regierung zu dieser Auszahlung Stellung genommen und darauf hingewiesen, daß die Beamtenbund in dem halben Jahr, in dem der Uebergang zur nachträglichen Zahlung der zweiten Gehaltsstufe vorgenommen wurde, mit 5/3 statt mit 6 Gehältern auskommen mußte, was für diesen Zeitraum einer weiteren Gehaltsföhrung um 8,33 Prozent entspricht. Vor allem hat der Württ. Beamtenbund sich gegen die Absicht gewandt, eine weitere, verdeckte Gehaltsföhrung durch Umstellung auf der ersten Hälfte der Monatsbezüge auf Rückzahlung vorzunehmen, da sich die spätere Auszahlung der zweiten Monatsbezüge sehr schon in der Verschuldung eines großen Teils, vor allem der mittleren und kleinen Einkommensbezieher,

ausgewirkt habe. Aus diesem Grund wurde die Rückgängigmachung der bereits durchgeführten Gehaltsnachzahlung erneut gefordert.

Bad Liebenzell O. Calw, 14 Febr. Die ermordete Mörderin. Der 75 J. a. Winger Eugen Hoffmann von Gieszellen bei Rittingenmünster in der Pfalz, sein Sohn und seine Tochter wurden, wie wir bereits mitgeteilt haben, unter dem Verdacht verhaftet, die Schwester des Ersteren, die 65 J. a. Witwe Maria Buchmann, mit Beihilfen getötet zu haben. Der Grund zu einem jahrelangen gespannten Verhältnis lag auf dem Gebiet der Beerbung. Frau Maria Buchmann war übrigens vor Jahren wegen Worts zum Tode verurteilt worden. Sie hatte um die Jahrhundertwende in Bad Liebenzell ihren Chemann, den Gastwirt Buchmann, mit Hilfe ihres Vaters gewaltfam aus dem Weg geschafft. In der Verhandlung vor dem Schwurgericht mußte die Frau feinerzeit wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden, wurde aber später in der Revisionsverhandlung wegen Worts verurteilt. Die Todesstrafe war im Begnadigungsweg zu lebenslänglichem Zuchthaus umgewandelt worden. Zehn Jahre verblühte die Frau in der Strafanstalt und wurde dann in eine Irrenanstalt eingeliefert.

Uffstätt, 14. Febr. Gräberfunde. An der abgebrochenen alten Kirche rief man etwa 1/2 Meter unterhalb des Kirchenbodens auf Gräber. Das Oberamt wurde benachrichtigt und es wohnen gegen Abend Landrat Dr. Battenberg, Studienrat Hahn, und Oberamtsbaumeister Rieder der Ausgrabung der gefundenen 4 Gräber bei. Ein Skelett war sehr schön erhalten; insbesondere der Schädel und die Zähne hatten während der verschiedenen Jahrhunderte keinerlei Schaden genommen. Ein gefundener Schädel wies eine Verletzung auf, die vermutlich von einem Speer herrührt. In diesem Grab fand sich auch ein Koppelschloß und Leberzeug.

Die Zeppelin-Serie

von 264 gestochenen scharfen Bromsilber-Fotos in Groß-Format enthält: Historische Aufnahmen der ersten Luftschiffe, nie veröffentlichte Kriegs-Bilder, Innen-Aufnahmen und herrliche Bilder der weltumspannenden Fahrten des »LZ 127«.

CLUB Deutschlands weitaus beste 3 1/3 Pfg-Zigarette

Tauschzentrale: Bilderstelle Lohse, Dresden-A. 24, Nossener Straße 1



„Parzival“

Von Dr. D. Stoll, Marbach a. N.

Erstrecke nicht lieber Leser, an dem hochtrabenden Titel. Es kommt keine Kritik über das Liederdrama unseres Richard Wagner oder gar eine Erstserzählung. „Parzival“ hieß ein reizendes Rehböckchen, dessen kurzer Lebensgang hier beschrieben werden soll.

Als ständiger Jagdgast in einem reizend im Moos bei Münden liegenden Forsthaus, war ich gegenwärtig, wie ein Landarbeiter ein ca. ein Monate altes Rehböckchen in das Forsthaus brachte. Dem armen Tierchen war am unteren Vorderlauf durch eine Nähmaschine die Sehne durchgeschnitten worden. Die Frau Oberforstverwalterin, eine ebenjo gaillarde, wie gefühlvolle Frau, ließ sofort den Tierarzt kommen, der mit kundiger Hand durch Nähen und Verband die Sache soweit in Ordnung brachte. Man räumte dem Tierchen vorläufig seinen Platz in der Küche in einem Kistchen mit Heu ein, und bald nahm das Bökchen mit Begierde die Milchsaugflasche an. Der Oberforstverwalter war inzwischen auch vom Dienste zurückgekehrt und man setzte den Namen für das Bökchen fest: „Parzival“, abgekürzt gerufen „Pazi“. Die beiden prächtigen Försterseheleute waren große Wagnerverehrer. Den Tauffest beging man mit dem bekannt guten Forsthauskaffee und Hausgebäck und zum Schluß trank man auf das Wohl des Pazi nach einer halben Liter Weinbiererei. — Fortsetzung folgt.

Ging der Oberforstverwalter dienstlich auswärts und schlug „Pazi“ vor dem Windfang die Gartentüre zu, blieb Pazi dort stehen und sah ihm nach, bis er ihm aus den Lichtern war. Dasselbe machte er auch bei mir, wenn ich zur Jagd ging. Was „Pazi“ dabei in seinem Inneren dachte, führte er bald aus. Als eines Tages sein Herr wieder forstging, kam zugleich eine Frau ins Forsthaus und ließ die Gartentüre offen. Pazi, der auf seinem Beobachtungsposten stand, sprang sofort hinaus und erreichte mit großen Sprüngen seinen Herrn, Herr und Hunde standen wie gebannt da. Die Frau Oberforstverwalter, die bereits Kenntnis von dem Ausreißer hatte, rief und rief. Nichts zu machen. Pazi sagte sich, ich will auch spazieren. So mußte sein Herr, der ihn nicht gebrauchen konnte, wieder zurück und Pazi lief wie ein Hund mit. Dieser Vorgang brachte den Oberforstverwalter darauf, den Pazi doch auf Gängen mitzunehmen, wo er nicht weiter hinderte. Das paßte Pazi, er sprang ins Feld, äste da und dort, leckte trotz dem etwas freiz gebliebenen Lauf gewandt über die Moosgräben und fühlte sich mehr als wohl. Bald spielte er auch mit der jungen Langhaarhündin. Auch mit mir und dem Forstpersonal war er sehr vertraut. Eines Tages ereignete sich etwas besonderes. Wegen schlechtem Wetter sollte Pazi zu Hause bleiben. Aber sein Herr hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Obwohl der Oberforstverwalter bereits weit außer Sicht war und sich schon im Auenwald befand, hörte er plötzlich hinter sich galoppartige Sprünge. Pazi war

dabei ausgerissen und äugte seinen Herrn mit seinen treuerzigen Lichtern verwundert an, wie wenn er sagen wollte: „Was fällt denn dir ein, mich nicht mitzunehmen“. Erst nach einigen Stunden kehrten sie wohlbehalten nach Haus. Pazi mußte in diesem Fall doch die Fährte aufgenommen haben. Es wurden auch daraufhin Proben gemacht, und Pazi fand sich immer, auch im Wald ein. Alle die Freuden mit Pazi zu erzählen, würde zu weit führen. Es kam aber die Zeit, wo Pazi ein strammer „Gabler“ wurde. Er machte öfter allein Exkursionen und kam aber immer wieder brav nach Hause. Zugleich hatte er sich einen neuen Freund angeschafft, einen Kunstmaler aus Münden. Mit diesem ging er auch bereits außerhalb der Försterei spazieren, und wie der Maler seine Staffelei aufstellte, seine Farben und Pinsel zurechtstutzte und zu malen anfing, schaute Pazi zu, ging in der Nähe spazieren oder machte sich ein Lager in der Weise zurecht. Ein für den Maler willkommener Modell. Pazi wollte aber allem Anschein nach selbst unter die Maler geben. In einem unbewachten Augenblick näherte er sich der auf dem Boden liegenden Malerpalette und schnupperte darauf herum. Als der Maler umschaute, sah Pazi Kopf aus wie ein Clown. Die moderne Dame würde sagen: „Weiß, rot, braune Mischung, nennt man Teintausstrichung“. Nun kam die Brunstzeit, die Pazi seinerzeit als Spieker noch zu Hause verbringen mußte. Als „Gabler“ aber kam er eines Tages nicht mehr nach Hause. Man suchte und suchte und rief, Pazi war und blieb weg. Bei dem überaus starken Rehböckchen — man kann dort auf einem Pirschgang bis 40 Stück und mehr zählen — und bei der weiten mit Wald- und Buschwerk durchzogenen Moosgegend gab man es auf. Pazi wieder zu finden. Doch einige Tage nach der Brunst kam der Forstgehilfe betrübt und schweren Schrittes ins Forsthaus und mit bekümmertem Herzen legte der sonst so weiterhart Jägersmann seine Rudradbürde ab und meldete seinem Vorgesetzten, daß er Pazi im Moos, allem Anschein nach von einem starken Wolf gefressen, verendet vorgefunden habe.

Mit Maschinengewehren gegen Kappfluggesetze. Da Deutschland auf Grund des neuen Friedensvertrages keine Fliegertruppen und Flugabwehrbatterien halten darf, muß die Reichswehr ihre Fliegerabwehr mit Flugzeugattrappen aus Pappe durchführen. Diese Flugzeugattrappen werden auf dem Übungsplatz von einem hohen Gerüst an einem Drahtseil bewegt und dienen so — wie man auch aus unserer Silder ersieht — den Maschinengewehrtruppen als Ziel.

Die gute Oberforstverwalterin konnte die Tränen nicht zurückhalten, und wir alle, die Pazi kannten, teilten mit ihr aufrichtige Trauer.

Wigische

Gesetzten-Knechtchen.

Immanuel Kant wurde einst im Alter von einem jungen Gelehrten gefragt, weshalb er unversehrt geblieben sei. „Damit“, antwortete Kant, „ist es mir ergangen, wie es sich so recht für einen Philosophen schickt: In jungen Jahren, da ich eine Frau hätte brauchen können, konnte ich keine ernähren, und jetzt, da ich eine ernähren könnte, kann ich keine brauchen.“

Mathematik.

Einstein sah in der Straßenbahn und fuhr die Leipzigerstraße hinauf. Der Schaffner kam. Einstein griff in die Westentasche und reichte seinen Obulus. Der Schaffner zählte das Geld nach. „Da fehlen noch 5 Pfennige.“ „Wieso?“ „Weil fünf Pfennige fehlen.“ „Ausgeschlossen.“ Da hielt ihm der Schaffner die flache Hand hin. Es waren wirklich nur 15 Pfennige. Einstein entschuldigte sich und zahlte die fünf Pfennige nach. Aufleuchtend der Schaffner: „Kopfrechnen schwach!“

Peter lernt deutsche Grammatik. Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft und schwierige Kapitel. „Mutter, was ist das für eine Zeit: Vater spielt Karten?“ „Verlorene Zeit!“

Aus dem Vereinsleben.

Wir haben unserem Vorstand eine Kette gekauft... „So? Unsere lassen wir noch so rumlaufen.“ In Bimling gibt einen Bildungverein. Keulich fand der Vorhänge im Fragelosten einen Zettel folgenden Inhalts: „Ihr seid alle samt und sonders Schlotläpfe!“ — „Aber das ist doch gar keine Frage!“, murmelte der bekümmerte Vorhänge.



...genacht me...
...Bündelungen zu...
...schilflichen Bergfeld...
...herrn.
...pennfänig“ Reichs...
...len 90 000 RM. —
...Buppel-Barmen.
...uar. Dem Derna...
...muden jugend...
...Jungbullen, 218
...1864 (4) Schwere,
...14. 2. 9. 2.
...11-12 —
...8-10 —
...34-37 32-35
...30-33 26-30
...30-28 22-25
...40 38
...39-40 37-38
...38-39 36-38
...37-38 35-36
...35-36 —
...35-36 —
...25-33 36-30
...Lustlieb: 7 Döhler,
...1 Schafe und 399
...25, Karren 1, 24,
...12, Rinder 1, 28
...32, Schweine 2,
...befest.
...150-250, Kühe
...30-150.
...ndjunt AG.
...Zitangabe, Rodsch...
...schichten, 18.10; 3.10
...Wetterbericht, 12.00;
...13.00; Sonnt. 14.00;
...Sonderbericht, 18.10;
...18.10; Festangabe,
...stung: Redaktionsf...
...Der Text ist best...
...19.30; Querschnitt
...angabe, Redaktions...
...gegriffen, aber zu...
...für Donnerstag
...vormittag trot...
...erwarten ist.
...ate beziehen und
...L. —
...lätigen Sommer...
...ch „Benu“ ge...
...Anzeige ersicht...
...bestem Erfolg er...
...liefert, viel Freude
...ellen des Körpers
...ite. Alt bewährt.
...in Sindlingen,
...Gottlieb Baumel,
...A. Herrenberg.
...347
...gold
...ommer...
...drossen
...werden unter
...Garantie durch
...Venus (Stärke 2...
...lgt. H 1.66.2.75
...Holländer.
...emeinde Magold.
...holz- und
...igverkauf.
...Freitag, den 17.
...er 1933 kommen
...rft Vemberg, Abt.
...Teichwald zum
...holz, Beigholz:
...im Prügel und
...ich;
...effig: 13 rotbu...
...Flächenlose, ge...
...zu 650 Wellen;
...tannene Flächen...
...geschäft zu 300
...n.
...nmenkunft zum
...mittags 1/2 Uhr
...Weg im Schlag
...derer Teichwald.
...3 Uhr im Gast...
...Linde“ in Jfels...
...338
...Forstverwaltung
...Heute abend
...8 Uhr
...Gesamtprobe
...Traube.

Der Tod auf Hohenfried

Roman von Kurt Martin

Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck verboten
Copyright by Verlag „Neues Leben“, Bayr. Gmain
25 „Ja, soll denn das ein Verhör sein? Ich werde mich beschweren.“
„Das können Sie ruhig tun. — Den Schein!“
Da leistete der Viehhändler nicht länger Widerstand. Paul Stein hielt das Papier in der Hand und überflog die Zeilen.
Er winkte Egon Gerdahlen und den Gutsinspektor herbei.
„Sind das Joachim Gerdahlens Schriftzüge?“
„Ich meine schon.“
„Man möchte es annehmen.“
August Holler lachte gereizt auf.
„So, Sie möchten es annehmen! Das ist ja recht schön! — Geben Sie mir lieber mein Geld! — Oder habe ich es vielleicht schon erhalten? Bin ich schon beschiedigt worden?“
Paul Stein dachte über den Inhalt des Schuldscheins nach. Er forschte.
„Sie waren am 22. August hier auf Hohenfried?“
„Ja wohl.“
„Wer hat Sie gesehen?“
„Dort, Herr Finkemann. Ich habe mit ihm abgerechnet.“
Frogend sah Stein den Genannten an. Finkemann bekräftigte.
„Das stimmt, am 22. August war Herr Holler hier. Als er gehen wollte, kam Herr Joachim Gerdahlen vorbei und sagte, er solle einmal mit zu ihm kommen, er möchte mit ihm noch etwas besprechen. Sie gingen hinüber nach dem Herrenhaus. Aber schon nach zehn Minuten kam Herr Holler wieder und verließ Hohenfried.“
„Sofa!“
Stein sah den Viehhändler scharf an.
„Und was geschah bei dieser Unterredung?“
August Holler murmelte.
„Was soll geschah sein? Herr Gerdahlen sagte mir, er brauche dringend Geld und wolle es nicht aus der Guts-

lasse nehmen; es wäre eine private Angelegenheit; ich sollte auch zu keinem Menschen darüber sprechen; er würde mir das Geld bald zurückgeben.“
„Herr Gerdahlen sollte Sie auf diese Art zu seinem Vertrauten gemacht haben?“
„Vertrauter! — Was heißt Vertrauter? — Ein einfaches Geschäft war es, gut! — Na, und ich habe ja gesagt. — Weshalb sollte ich denn nicht?“
„Sie hatten das Geld bei sich?“
„Ja, zufällig. Ich hatte große Abschnitte gemacht.“
„Und da stellte Ihnen Herr Gerdahlen den Schuldchein aus?“
„Er schlug es mir selbst vor. — Das ist doch alles ganz natürlich. — Ist da etwas Besonderes dabei?“
„Ja und nein. — Sahen Sie Herrn Gerdahlen vor dessen Tod nochmals? Also am 23. August?“
„Allerdings. Ich war auch am 23. August hier.“
„Aus welchem Grunde?“
„Ich wollte Vieh kaufen.“
Paul Stein sah fragend auf den Gutsinspektor.
„Stimmt das?“
„Ja; aber wir hatten damals nichts abzugeben.“
Da sah der Kriminalinspektor den Viehhändler drohend an.
„Weiben Sie bei der Wahrheit! War das der Grund Ihres Kommens?“
„Es ist so! Ich kann nicht anders sagen.“
„Weshalb haben Sie denn nicht am 22. August bei Ihrem Hiersein über den Viehkauf mit Herrn Finkemann gesprochen?“
„Ich hatte es vergessen.“
„Stimmt das, Herr Finkemann? Ist am 22. August nichts von einem neuen Viehkauf gesprochen worden?“
Friedrich Finkemann sann nach.
„Ich glaube nicht. — Allerdings hätte Herr Holler wissen müssen, daß wir vor Anfang September nichts abzugeben hatten.“
„Warum hätte er das wissen müssen?“
„Weil er am 15. August einen großen Kauf mit uns abschloß und ich ihm damals sagte, wir hätten nun drei Wochen lang nichts abzugeben.“
„Was sagen Sie dazu?“

Stein blickte wieder auf August Holler. Der lachte spöttisch auf.
„Beschwerden Sie sich nur gegen mich! — Hui Teufel! — Wenn das der alte Herr Gerdahlen wüßte, er würde schauen!“
„Lassen Sie Ihre Randbemerkungen! — Wußten Sie, daß es auf Hohenfried kein Vieh zu kaufen gab, als Sie am 23. August hierherkamen?“
„Ich dachte eben, es sei vielleicht doch ein Geschäft möglich.“
„Und da suchten Sie also wieder Herrn Gerdahlen mit auf?“
„Ja.“
„Hatte er Sie wieder zu sich gerufen?“
„Nein.“
„Sie gingen also unaufgefordert zu ihm. Weshalb?“
„Weshalb? — Er hatte mir gesagt, wenn ich wieder nach Hohenfried käme, solle ich mit ihm vorprechen — vielleicht könne er mir da mein Geld wiedergeben.“
„So ist das also! — Und da hofften Sie schon einen Tag, nachdem Sie Herrn Gerdahlen das Geld gaben, es von ihm zurückzuerhalten?“
„Ist das verwunderlich? — Herr Gerdahlen hat doch nicht in Schulden! Er hatte am 22. August nur keine so hohe Summe vorrätig und konnte auch nicht zur Bank fahren; und aus der Gutskasse wollte er eben das Geld nicht nehmen.“
„Sehr sonderbar! Er war doch alleiniger Herr im Hause und keinem Menschen Rechenschaft schuldig.“
„Was weiß ich! Ich habe mir da nicht den Kopf zerbrochen!“
„Und was geschah also am 23. August, als Sie bei Herrn Gerdahlen waren?“
„Er hatte das Geld noch nicht bei der Hand. — Ich ging gleich wieder fort.“
„Wer hat Sie kommen und gehen sehen?“
„Ich weiß niemand. Ich betrat Herrn Gerdahlens Arbeitszimmer von der Terrasse aus. Ich kam nicht durchs Haus. — Aber was wollen Sie denn nur von mir?“
„Vorderhand gar nichts! — Wann waren Sie denn am 23. August bei Herrn Gerdahlen? Vormittags?“
„Nein, am Nachmittag gegen vier Uhr.“
(Fortsetzung folgt.)

Besser sichere Vordüngung als verzweifelter Zugriff.

Ein Mahnwort an die deutsche Landwirtschaft!
Diplomlandwirt Dr. B. Lieb,
Landwirtschaftslehrer und Wirtschaftsberater.

Motto: „Wie die Saat — so die Ernte!“

Die deutschen Fachschullehrer für Landwirtschaft haben unlängst eine Kundgebung für deutsche Nahrungsfreiheit erlassen und dabei u. a. ausgeführt, daß eine selbständige Ernährung unseres Volkes aus eigenem Grund und Boden durch starkes deutsches Bauerntum, die Grundlage des Reiches sei. — Nahrungsfreiheit darf nicht Gegenstand, sondern muß Voraussetzung der deutschen Politik sein.

Eine schlechte Ernte kann sich der Landwirt heute nicht mehr leisten, denn eine schlechte Ernte ist ein Luxus, und eine wider Erwarten mangelhafte Gesamternte unserer Landwirtschaft würde uns der Gefahr eines verfallenen Importes aussetzen. Gründlichere Bodenbearbeitung im Vergleich zu früher, außerdem Verwendung erstklassigen Saatgutes, sind Vorbedingung jeglicher Saat. Auch der Ankauf von Handelsdünger muß nicht nur erwogen, sondern auch gelüftet werden. Es sei hier auf die lehrreichen Ergebnisse der örtlichen Versuchsringe verwiesen, die nunmehr ausgewertet werden müssen. Diesem zwingt die wirtschaftliche Lage den Landwirt mit dem Düngereinkauf so lange als möglich zu warten, weil er ja damit rechnen darf, daß ihm ein gutes Frühjahr Hilfe bietet. Die vorgerückte Jahreszeit lenkt keine Aufmerksamkeit von selbst auf den Salpeterschlackstoff, der von sofortigem Einfluß auf das Pflanzenwachstum ist. Gerade das vergangene Frühjahr hat uns leider gelehrt, daß im letzten Augenblick entweder zuviel Stickstoff oder auch solcher zu spät gegeben worden ist, so daß die dem Landwirt wohlbelannten Störungen, wie Lagerung und Spütreife des Getreides besonders in den Vordergrund treten. Salpeter-Stickstoff hat zwar eine sofortige, aber leider auch eine sehr begrenzte Wirkung, da er besonders bei größeren Niederschlägen leicht in den Untergrund ausgewaschen wird. Deshalb weitaus richtiger ist seine Verbindung mit dem langsam wirkenden Ammoniak-Stickstoff, der für die Pflanzen eine während der ganzen Wachstumszeit stehende Nährstoffquelle darstellt. Eine ideale Verbindung ist Ammoniumsulfat (Veuna/Montan), der bei 26% Gesamtstickstoff fast soviel Ammoniakstickstoff wie das altbewährte schwefelsaure Ammoniak enthält, obendrein einen Zusatz von Salpeterschlackstoff, etwa in halber Höhe des Natriumsalpeters. Das Verhältnis von Ammoniak- zu Salpeter-Stickstoff als 3:1 ist deshalb so harmonisch, weil es dem Aufnahmebedürfnis der Pflanzen am meisten entgegenkommt. Wo der Landwirt bei der Verwendung zwischen beiden obengenannten Stickstoffarten schwankt, greife er getrost zu Veuna/Montan, weil dieses beides hat, und Veuna/Montan nach allen Erfahrungen mit bestem Erfolg auch als Kopfdünger zu Gemüse und Rüben gegeben werden kann, nicht zuletzt zu Grünland. Man kann in dieser Beziehung von einer besonders natürlichen Zusammenlegung dieses Stickstoffdüngemittels reden.

Jeder Praktiker und landwirtschaftliche Sachverständige weiß, daß der Saatenstand oft bis in den Juni hinein trägt. Einseitige Düngung trägt hier die Schuld — nur Volldüngung bringt befriedigende Ergebnisse! Lagergetreide wurde am meisten dort festgehalten, wo schon im Herbst ein Teil schwefel-, Ammoniak- und auch als Veuna/Montan gegeben war oder wo man kurz vor der Saat und auch als Kopfdünger Veuna/Montan neben Kaliumphosphat gegeben hatte. Die praktische Landwirtschaft muß daraus heute ihre Lehre ziehen und sich den Vorteil des reichlichen Ammoniakgehaltes im Veuna/Montan durch frühzeitige Anwendung sichern und auch nicht vergessen, daß sie für den höheren Preis dieses hochprozentigen Düngemittels auch die doppelte Fläche gegenüber dem Natriumsalpeter, der etwa für Rüben in Kelerde bleibt, abdüngen können.

Nur die Erfahrungen der Praxis und der harte Wille jedes einzelnen deutschen Bauern für die Ernährung aus eigener Scholle geben dem deutschen Volke die Gewähr, daß wir auf dem Gebiete der Ernährungswirtschaft durchhalten und nicht der Gefahr einer zweiten Hungerblockade erliegen.

Vorarbeiten für die Frühjahrsbefestigung.

Diplomlandwirt Dr. B. Lieb,
Landwirtschaftslehrer und Wirtschaftsberater.

Raum sind die letzten Schnee- und Eisreste verschwunden, so beginnen die Vorarbeiten für die Frühjahrsbefestigung. — In vielen Gegenden Deutschlands noch verhältnismäßig wenig verwendet wird die Ackerhufe. Sie ist dasjenige Gerät, das auf dem Acker im Frühjahr am ersten eingesetzt werden kann. Die Ackerhufe bindet in unerreichbarer, aber auch unübertrefflicher Weise die fürbare Winterfeuchtigkeit an die Scholle und weckt recht frühzeitig das Bakterienleben. Wo der Frost die Scholle genügend zermüdet hat, genügen 1—2 Schleppenstriche und dann kann mit der Drillmaschine sofort gelöst und nachgeeggt werden.

Beim Saatenverwende man nur Qualitätsware, evtl. muß Saatgutwechsel vorgenommen werden — das Weizen ist nicht zu verachten! Aufgabe jeden Landwirts muß sein: bei der Ernte möglichst Qualitätsware erzielen. Schwere Körner erzielt man durch Phosphorsäuredüngung, wobei man der wasserlöslichen Phosphorsäure im Superphosphat mit ca. 18% P₂O₅ den Vorzug gibt. Das Thomasmehl ist in diesem Jahre recht knapp und muß dann noch ein erheblicher Teil aus dem Auslande bezogen werden. Infolge dieser Knappheit sind natürlich auch die Preise für Thomasmehl erheblich gestiegen, so daß der bisher bestehende preisliche Unterschied zwischen Phosphorsäure im Superphosphat und Thomasmehl nunmehr ausreicht ist. —

Auf Felder, die im vergangenen Jahre gelockt worden sind, soll man wegen der Schorrfahrt beim Anbau von Kartoffeln vorsichtig sein. Prof. Dr. Eichinger, Wörten, hat mit der Düngung von Ammonial-Superphosphat zu Kartoffeln 1 dz je 1/4 ha bei der Bekämpfung genannter Krankheit gute Resultate erzielt. — Wo es gilt, den Sommerhalbjahren eine Vollmänaung zu geben, verabreicht man den wasserlöslichen Am-Sup-Ra Volldünger und zwar je ha zu Weizen 5—8 dz 7+7+10%, zu Brauerie 4—6 dz 4+8+15%, und zu Hafer 4—6 dz 8+8+8%; Futter- und Zuckerrüben erhalten je ha 8—10 dz, Kartoffel 6—10 dz 5+8+12% Am-Sup-Ra Volldünger. Beim frühzeitigen Bezug der Dünger kann der Landwirt nicht nur seine entsprechende Auswahl treffen, sondern er geht auch sicher, daß er den Dünger zur rechten Zeit zur Hand hat.

Was für ich?

Vor jeder Saat ist der Landwirt gezwungen, sich die Frage vorzulegen: Soll ich dieses Jahr frisches Saatgut verwenden oder mein eigenes zur Aussaat bringen? Häufig ist zu beobachten, daß Saatgut ausgebracht wird, dessen Ertrag schon im Vorjahr sehr zu wünschen übrig ließ. Der Grund dürfte darin zu suchen sein, daß Originalsaatgut im allgemeinen 50 Prozent teurer, als gewöhnliche Marktware ist. Stellen wir aber auf der anderen Seite eine Umrechnung auf die Flächeninheit an, so ergibt sich eine Ersparnis an Saatgut von 20—25 Prozent, da es einerseits rein ist, andererseits eine viel höhere Keimfähigkeit besitzt. Originalsaatgut wird Boden und Dünger besser ausnützen und damit die Erntesicherheit erhöhen. Zudem kann im nächsten Jahr die Abfaat im eigenen Betrieb angebaut bzw. weiterverkauft werden. Am einfachsten wird es sein, sein Saatgut von den genossenschaftlichen Lagerhäusern zu beziehen, da dort die für den Bezirk geeigneten Sorten zu haben sind und meist mit anderem Getreide eingetauscht werden können.

Wenn die Landwirtschaft eine bessere Rente aus ihren Betrieben herausbringen will, wird es nötig sein, sich mehr mit der Abfaatfrage zu befassen. Die Grundlage dafür ist in den Genossenschaften und Lagerhäusern gegeben. Um zu Erfolg zu gelangen, ist einheitliche Marktware Voraussetzung. Einheitlichkeit in den Sorten ist in einem engeren Bezirk notwendig. Die Fragen, welche Sorten in der Hauptsache für einen Bezirk zum Anbau kommen sollen, dürften damit gelöst sein.

Dem Originalsaatgut muß eine besonders gute Pflege zuteil werden. Es ist notwendig, dieses Saatgut nur auf den Acker zu bringen, der im besten Kulturzustand ist. Daß das Saatgut gegen die verschiedenen Pilzkrankheiten gekeimt wurde, sollte eine Selbstverständlichkeit sein. Gegen Flugbrand kann der Landwirt wegen der Umständlichkeit und Feinheit der Behandlung nichts unternehmen, er muß vorbehandeltes Saatgut beziehen. Die übrigen Pflanzenkrankheiten sind dank dem Fortschritte unserer Wissenschaft heute leicht zu bekämpfen. Jeder Landwirt, der sich mit der Frage des Originalsaatgutes beschäftigt, wird zu dem Entschluß kommen, daß seine Verwendung sein ureigenster Vorteil ist.

Kann Lagerung vermieden werden?

Besonders das letzte Jahr hat die Frage der Lagerung bei Getreide stark in den Vordergrund des Interesses gerückt und man muß bestritten sein, sich die Erfahrungen für die nächsten Jahre zunutze zu machen. In deutscher Weise hat sich gezeigt, daß jede einseitige Düngung zur Bildung schwacher Halme und deshalb zur Lagerung führt. Man gebe daher zu Getreide stets ein Volldüngung. Die Saatmenge ist in vielen Bauernbetrieben noch viel zu hoch. Ein dichter Stand verhindert dem Licht den Zutritt zu den Halmen, was zur Schwächung ihres Gewebes führt und damit die Lagergefahr heraufbeschwört. Man sorge für eine gute Herrichtung des Saatbettes, für bestes und in die Gegend passendes Saatgut, lasse den Saaten die nötige Pflege zukommen, dann kann die Saatmenge weitgehend gedrückt werden. Der Enderfolg führt zu starker Bestockung, Kräftigung der Halme und schließlich zu einer, besonders auch der Güte nach zufriedenstellenden Ernte. Reihensaat ist der Breitsaat vorzuziehen, und es sollte heute kein Getreide mehr von Hand ausgebracht werden. Der Unkrautbekämpfung ist die nötige Beachtung zu schenken, veruntrautes Getreide gibt meist auch Lagertraud und dann ist die Mähernte vollkommen. In den einzelnen Gegenden sollen nur die Sorten zum Anbau gelangen, die dorthin passen und die sich bewährt haben. Andere Sorten neigen gerne zu Lagerung. Wer alle diese Punkte beachtet, hat nach menschlicher Berechnung und Voraussicht die Möglichkeit im Sommer ein aufrechtes, gelundes Getreidefeld vor seinen Augen zu sehen.

Was bezweckt die Winterbespritzung der Obstbäume?

Mancher Baumbesitzer meint, wenn die Bäume gepulvt, abgetraht, mit Akebgürteln versehen, gedüngt und die Baumstämme umgegraben sind, sei alles getan, um eine nach Menge und Güte befriedigende Ernte zu erzielen. Dies stimmt insofern nicht ganz, als durch genannte Tätigkeit verschiedene tierische und pflanzliche Schädlinge, die Aussehen und Wert des Obstes weitgehend beeinflussen, nicht vernichtet werden. Diesen aber muß unser Kampf besonders gelten, wenn wir das ausländische Obst vom deutschen Markt verdrängen wollen. Die Ware muß, wenn sie sich den Markt erobern will, gut aussehen und für sich selbst sprechen. Dies zu erreichen, ist eine Bespritzung der Obstbäume notwendig. Sie soll Moos- und Flechten, die Pilzsporen von Mehltau und Schorf und die tierischen Schädlinge, die in verschiedenen Entwicklungsstufen den Winter in den Schlupfwinkeln der Rinde verbringen, ver-

nichten. Die beste Zeit der Bespritzung ist Ende Winters, etwa Anfang Februar. In dieser Zeit sind die schädlichen Insekten schon zu neuem Leben erwacht, der Saft ist bereits in die Bäume hochgestiegen, die Knospen sind aber noch geschlossen. Bis vor einigen Jahren wurde als Spritzmittel fast ausschließlich Obstbaumkarbolium verwendet. Man war aber nicht immer damit zufrieden. Heute sind eine Menge von Mitteln im Handel und werden gerne verwendet, weil sie einmal nicht zu teuer, zum andern sicher in der Wirkung sind, ohne die Bäume selbst zu schädigen. Es wird gut sein, wenn die Landwirte zusammengehen und gemeinsam die Bespritzung vornehmen. Dem gemeinsamen Vorgehen wird zu statten kommen, daß heute fast in jeder Gemeinde eine Baumpflanzung vorhanden ist. In gegenwärtiger Zeit ist nur noch eine Handlungsweise berechtigt, die auch wirtschaftlich gerechtfertigt werden kann. Musterwirtschaften im Obstbau, die jährlich mehrere Spritzungen vornehmen, bestätigen die Bedeutung und zugleich die Wirtschaftlichkeit dieser Maßnahmen im Obstbau.

Etwas vom Blumentreiben im Zimmer

von Gartenarchitekt Raß.

Wie gerne möchte mancher auch in seinem Heim blühende Pflanzen selbst heranziehen und diese Kunst nicht allein dem Gärtner überlassen. Sie ist auch nicht schwer diese Kunst und gelingt jedem, der ein wenig Lust und Liebe für die Kinder Floras besitzt. Für die Treiberei in Töpfen ist es schon etwas spät, auch ist sie nicht nach jedermanns Geschmack, da sie mehr Raum und Aussicht beansprucht als die Treiberei auf Gläsern. Für diese eignen sich in der Hauptsache Hyazinthen und Tulpen. — Auf die bekannten Treibgläser legt man je eine Zwiebel und deckt sie mit einem Papierhütchen zu, nach kurzer Zeit schon wird man das allmähliche Wachsen der fleischigen, weißen Wurzeln beobachten können und erst nach geraumer Zeit erscheint die Blattspitze, doch diese muß man immer noch mit der Tüte bedeckt lassen, welche erst entfernt werden darf, wenn sich schon die Blüte zeigt.

Man vermeide beim Treiben zu große Wärme; man stelle die Gläser am besten zwischen die Doppelfenster, welche jedoch nach außen gut dicht schließen müssen —, wo sie sich langsam aber sicher entwickeln werden, insbesondere dann, wenn man nachts die inneren Fensterlägel etwas öffnet. Bei großer Kälte muß man die Gläser allerdings nachts und gegebenenfalls auch am Tage ganz ins Zimmer hereinnehmen; beim Gefrieren des Wassers würde die Pflanze leiden. Auch Krokus u. Schneeglöckchen lassen sich leicht treiben; man pflanze sie in flache Schalen, die Abflüßlöcher besitzen, eng einander und treibe sie sehr kühl; auch kann man in diesem Fall die Pflanzen gleich ans Licht bringen.

Heimische Eiweißverwertung.

Es ist nicht verständlich, warum eine so große Kraftfuttermittelleinheits betrieblen wird, ehe das letzte Kilogramm Inlandseiweiß zu Futterzwecken herangezogen ist. Durch schlechte Ausnutzung der Molkeerückstände wie Molke, Buttermilch, Magermilch, die alle einen hohen Nährwert haben, geht jährlich eine große Menge Eiweiß verloren. Wir könnten hier am Beispiel Dänemarks noch viel lernen. Dort wird die Verwertung etwa wie folgt vorgenommen:

Alle angefallene Mager- und Buttermilch und Molke werden von den Milchlieferanten zurückgenommen. Bei Magermilch geschieht dies meist in heißem Zustand und sie wird kühl verpackt. Manche Landwirte nehmen auch ihre Säuerung selbst vor oder beziehen sie in bereits disauerter Form von der Molkeerei. Wenn man Verdaunungsstörungen bei Tieren vermeiden will, darf Magermilch nie in halbfaurem Zustand gefüttert werden. Es gibt hier nur ein Entweder — Oder: Süß oder ganz sauer. Bei Schweinefleisch können die Rückstände vorteilhaft verwendet werden. Dort sollen sie das Eiweiß der Fisch- und Fleischmehle ersetzen. Ein bis einhalb Liter gelten als Ersatz für 100 Gramm genannter Fleischfüttermittel. Bei Schrotmehl gebe man im ersten Drittel der Rast bis 6 Liter täglich, gehe dann auf 4 und zuletzt auf 2 Liter herunter. Bei Kartoffelmehl gebe man neben 1 Kg. Getreidemehl noch 4 Liter Magermilch während der ganzen Mastperiode.

Molke enthält ein Viertel des Eiweißgehaltes der Magermilch aber sämtlichen Milchzucker und alle Mineralstoffe. Bei genügender Molkenmenge gibt man bei entsprechend weniger Schrot, so viel die Schweine aufnehmen können, 5—6 Liter Molke enthalten so viel Eiweiß wie 100 Gramm Fischmehl. Vorteilhaft gibt man bei Schrotmehl in der ersten Zeit noch 200, später noch 100 Gramm Fischmehl zu und verabreicht gegen Ende der Mastzeit nur noch 5 bis 10 Liter Molke neben dem Grundfutter. Dabei ist noch zu beachten, daß man bei starker Molkefütterung in den letzten 2 Wochen nachläßt und die Schrotfütterung verstärkt, um eine gute Fleischqualität zu erzeugen. Durch diese Fütterungsmaßnahme gelingt es, alles im Inland anfallende Eiweiß zu verwerten und uns auch auf diesem Gebiet, auf dem wir bislang sehr stark vom Ausland abhängig waren, etwas selbständiger zu machen.

Rat und Auskunft

Nr. 513. F. W. in V. Der Fuchs, die sonst ein Grünfresser ist, sitzt während der Reifezeit insofern gutes Körnerfutter, daneben etwas von dem Fleischsaftschrot, wie es in den Geflügelbedarfshandlungen gebraucht wird, zu haben ist, dagegen kein Grünfutter, das sich die Fuchs dann, wenn sie fressen beginnt, selbst wieder sucht.

Nr. 623. O. G. in H. Die als Futterpflanze auf leichten Böden verwendete Sonnenblume ist nicht die gewöhnliche deutsche Art, sondern die ungarische weiße Sonnenblume, mit der sich gerade auf ganz schlechten Böden ein Versuch lohnt. Der Boden ist vorher leicht zu düngen. Die eine stiellose Höhe erreichenden Pflanzen werden im Herbst eingesäet, aber auch frisch vom Vieh verzehrt, welches sich schnell an sie gewöhnt.